

Mein sehnlichster Weihnachtswunsch

Bald neigt sich das Jahr seinem Ende und das größte Fest steht vor der Tür. In einigen Geschäften gibt es schon Weihnachtsmänner, Pfefferkuchen und andere weihnachtliche Köstlichkeiten zu kaufen. Und so mancher macht sich einerseits bereits Gedanken, womit er seine Lieben zum Fest überraschen könnte. Andererseits jedoch werden in euch Wünsche wach, worüber ihr euch zum Fest freuen würdet. Das müssen nicht immer und unbedingt nur materielle Dinge wie Spielzeug, Bekleidung, Schlittschuhe oder Rodel bzw. Handy oder Computer oder iPhone usw. sein. Mancher wünscht sich zum Beispiel nichts sehnlicher, als das sein kranker Bruder wieder richtig gesund wird oder daß der arbeitslose Papa eine Arbeit findet, daß doch hoffentlich die große Schwester, die schon jahrelang im Ausland lebt, gemeinsam mit der Familie das Fest feiern wird. So hat jeder seinen eigenen individuellen Wunsch.

Sicher habt ihr viele manche Vorstellungen, was ihr euch in diesem Jahr zu Weihnachten wünscht. Schreibt sie in einigen Sätzen auf oder malt ein Bild und schickt sie per E-mail oder per Post an NZjunior!

Einsendeschluß: 25. November 2013

Kenntwort: Weihnachtswunsch

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Postadresse: NZjunior 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Quiz

1. Wovon ernährt sich ein Panda-bär?

a. von Vogeleiern

b. von Gras

c. von Bambussprossen

2. Ist das der Abdruck einer



a. Hundepfote

b. Bärenatze

c. Tigerpfote

3. Warum fressen Eisbären keine Pinguine?

a. Beide leben in weit entfernten Lebensräumen.

b. Pinguine sind schneller als Eisbären

c. Eisbären mögen keine Federn.

4. Ist das der Schwanz eines



a. Affen

b. Elefanten

c. Eichhörnchens

5. Wie jagt ein Rotfuchs eine Maus?

a. Er gräbt sie aus.

b. Er verfolgt sie.

c. Er pirscht sich an sie heran.

Lösung: 1c, 2b, 3a, 4c, 5c

Lach mit!

„Seit 30 Jahren bin ich jetzt Lehrer. Was meint du, Klaus-Peter, welche vier Wörter ich am meisten von meinen Schülern gehört habe?“

„Ich weiß es nicht.“

„Richtig! Stimmt genau!“

„Herr Doktor, unser Oskar hält sich für einen bösen Wolf. Was sollen wir nur tun?“

„Vor allem aufpassen“, meint der Doktor, „daß die Oma nicht vorbeikommt!“

Frau Goldmann beschwert sich beim Gemüsehändler:

„Vier Kilo Weintrauben habe ich bei Ihnen gestern gekauft und auch bezahlt. Aber als ich sie zu Hause gewogen habe, waren es nur drei Kilo!“

„Das ist schon in Ordnung“, sagt der Gemüsehändler, „Ein Kilo war schon faul. Die haben wir gleich für Sie weggegeben.“

„Wieviel Geld brauchen Sie zum Leben?“ fragt ein Reporter einen Schriftsteller.

„Keine Ahnung! Ich habe noch nie so viel gehabt“, antwortet dieser.

„Kennst du mich noch?“ fragt Tante Elli die kleine Gisela.

„Aber klar!“ sagt Gisela. „Du bist die Tante, die mir auch voriges Mal nichts mitgebracht hat!“

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net

**NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:**
www.neue-zeitung.hu

NZjunior 39
27. September 2013

Was? Wo?

Einkaufsbummel in der Stadt	Seite 2
Lied des Willibald	Seite 5
Spiele mit verbundenen Augen	Seite 6
Wer überflog als erster nonstop den Atlantik?	Seite 7

Bello, Mausi und Co.

Ein Hund, ein Kätzchen zum Kuschneln, ein Hamster oder ein Aquarium mit lustigen Goldfischen darin lassen so manches Kinderherz höher schlagen und stehen bei vielen ganz oben auf der Wunschliste. Ja, und Tiere, vor allem Hunde, werden mit der Zeit zu treuen Freunden. Doch solch ein Haustier, das eventuell sogar mit euch in der Wohnung lebt, ist kein Spielzeug, obwohl es von vielen verwöhnt wird und gehätschelt. Es ist ein Lebewesen, das Ansprüche hat und als Tier behandelt werden möchte. Der eine oder andere von euch, der vorher hoch und heilig versprochen hat, immer für seinen Liebling zu sorgen und sich um alles zu kümmern, vergißt es leider nach einiger Zeit.



Bello

von ihnen wollt und was sie dürfen und nicht dürfen. Das fängt bereits bei ihrem Namen an, den sie erlernen müssen und darauf hören. Gern haben sich ebenfalls, wenn ihr mit ihnen spricht, obwohl sie euch nicht

richtig verstehen, doch allein eure Stimme ist ihnen vertraut. Gar nicht mögen sie, wenn ihr sie scheltet, schlägt oder zur Strafe gar einsperrt, denn Schlechtes vergessen sie nie. Sie könnten euch zwar beißen oder kratzen, tun es aber trotzdem nicht. Und wichtig ist gleichfalls, daß ihr euch auch dann besonders um sie kümmert, wenn sie alt und/oder krank sind und eventuell mehr Aufmerksamkeit und Pflege brauchen. Ausreden wie „Ich kann das nicht sehen!“ oder „Ich möchte nicht dabeisein!“ macht für sie alles noch schwerer, denn auch für euch ist es leichter, wenn vertraute Menschen euch in schwierigen Situationen beistehen.

Wenn ihr all das beachtet, lieben und danken euch eure Lieblinge und bereiten euch mit ihrer Treue und Anhänglichkeit viele schöne Stunden.



Mausi

Doch eure Lieblinge brauchen entschieden mehr als nur geeignetes Futter, Gassi gehen oder regelmäßige Körperpflege. Das fängt schon bei der Entscheidung an, sich ein Tier anzuschaffen. Ihr solltet bedenken, daß Tiere zehn Jahre und länger leben werden und nicht zu oft allein gelassen werden möchten, denn sie haben sich an euch gewöhnt. Außerdem brauchen sie am Anfang eine bestimmte Zeit, bis sie verstehen, was ihr

Wilhelm Hey Hund und Katze

„Ei, was bellst du denn, Packan,
So gewaltig zum Baum hinan?
Sitzt wohl Miezchen da oben still
Und nicht herunterkommen will?
Nun, ich kann es ihr nicht verdenken;
Möchtest ihr doch nichts Gutes schenken.“

Miezchen saß lang dort auf dem Baum,
Als schlief sie und hätt' einen schönen Traum.
Packan, der wollte nicht länger warten
Und lief verdrießlich aus dem Garten.
Da wachte geschwind das Miezchen auf
Und eilte davon mit schnellem Lauf.

Spiele mit verbundenen Augen

Einfache Variante

Alle Mitspieler stehen durcheinander auf einem vorgegebenen Platz. Einem Kind werden die Augen verbunden, die anderen wechseln schnell ihren Platz. Nun versucht der Blinde, ein anderes Kind abzuschlagen, das dann die „Blindekuh“ spielen muß.

Etwas schwieriger wird das Spiel, wenn die Blindekuh einen Mitspieler fangen und dessen Namen erraten muß.

Blindenprügelei

Bei der Blindenprügelei bilden alle Mitspieler einen geschlossenen Kreis. Im Kreis stehen zwei Mitspieler mit verbundenen Augen. In der Hand haben sie eine zusammenge-rollte Zeitung. Auf ein Kommando hin beginnen sie, sich gegenseitig zu suchen. Die Suche können Fragen und Zurufe unterstützen, wie zum Beispiel: „Hans, wo bist du?“ Hat einer den anderen erwischt, darf er ihn mit der Zeitung verprügeln.

„Sucht den Kreis!“

Stellt auf dem Spielplatz zuerst mit Kreide, Sägemehl oder einem Reifen einen Kreis her. Allen Mitspielern, die um den Kreis stehen, werden die Augen verbunden mit Ausnahme des Spielleiters, der weiterhin sehen kann. Der Spielleiter fordert jetzt die „Blinden“ auf, sich an den Händen zu fassen und eine Schlangenlinie zu bilden. Der

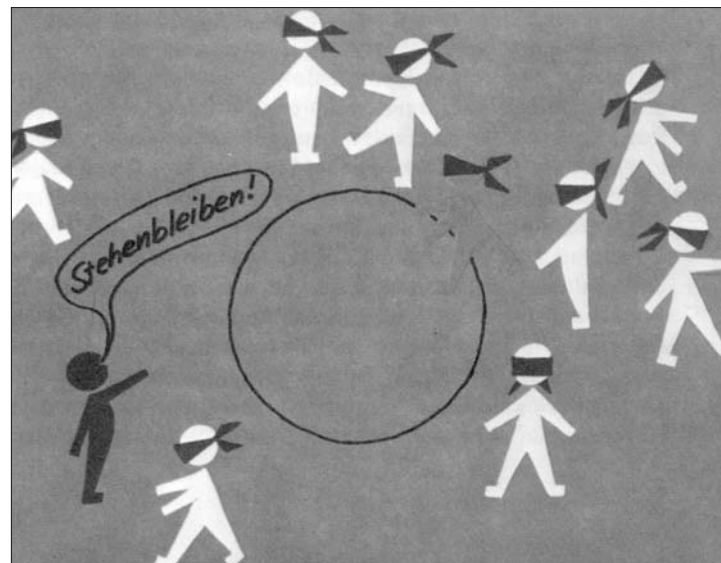
Spielleiter führt die Schlange nun in vielen Wendungen und Drehungen vom Kreis weg. Plötzlich ruft er:

„Sucht den Kreis!“

Der Spielleiter wartet nun zwei bis drei Minuten und gibt mit einer Pfeife oder Klingel ein Zeichen, das bedeutet:

„Stehenbleiben!“

Wer jetzt im Kreis oder ihm am nächsten steht, ist in der nächsten Runde der Spielleiter.



Im Keller ist es duster



Spielbeschreibung

Alle Mitspieler stehen im Kreis. Ein Mitspieler, der Schuster, kniet im Kreis auf dem Boden und hält die Augen geschlossen. Der Spielleiter winkt ein anderes Kind in den Kreis.

Das Kind fragt:

„Schuster, was tust du?“

Der Schuster antwortet:

„Schuhe putzen!“

Das Kind fragt weiter:

„Wer bin ich?“

Nun muß der Schuster mit verschlossenen Augen anhand der gehörten Stimme den Namen des Kindes erraten. Er darf aber höchstens drei Namen nennen. Errät er den Namen, muß das Kind den Schuster spielen, errät er ihn nicht, wird ein anderes Kind in den Kreis geschickt.

Ein Bericht über die Schulbildung auf dem Lande

Neuberg in der Steiermark, 1803

Die Kinder werden so früh, als es ihre Kräfte auch nur gestatten, zur Arbeit geführt, in die Christenlehre und zur Kirche gebracht. Bei der zerstreuten Lage der Bauernhäuser im Gebirge können die Kinder selten eine Schule erreichen. Wo dies aber geschehen kann, werden sie im Winter gern dahin geschickt, und die älteren Leute haben große Freude, wenn ihnen das Kind an Sonn- und Feiertagen aus einer alten Bibel, aus einem Evangelienbuch oder aus dem Kalender etwas vorlesen kann, vorzüglich aber, wenn dies bei der Endprüfung ein Buch als Auszeichnung nach Hause bringt und dieses ihnen vorliest. Mehr Eltern, welche 1 bis 2 Stunden weit von der Schule entfernt sind, lassen das



Kind ungeachtet der strengsten Winterkälte und des tiefsten Schnees doch durch einen Begleiter in die Schule führen. Das Kind bekommt Brot, in einem

Tüchlein etwas Sturz zum Mittagmahl, weil es auch in der nachmittägigen Schule bleibt, und erst abends nach Hause kommt.

Johann Nestroy: Lied des Willibald

1.

Ich wär' ein Knab',
Recht brav, aber ich hab'
Für's erste kein' Fleiß
Weil ich so schon alles weiß.
Allein die Professor
Die wiss'n alles besser.
Ka Antwort is recht
Ins Zeugnis schreiben s': „Schlecht!“
Dann merk' ich nicht auf.
Ich spiel' oder rauf',
Oder i friß etwas Süß's
Oder i wetz' mit die Füß'!
Auch schieß' ich so gern
Mit die Bockshörndlkern¹.
Drum in d' Sitten², i waß.
Krieg i auch dritte Klass'!

2.

In der Schule, i dank',
Die Händ' auf der Bank,
Den Vortrag anhör'n
Ohne schlafrig zu wer'n.
Das Buch aufgeschlag'n.
Zu schwätzen nicht wag'n.
Wie ein eiserner Aff'.
Sonst krieg ma a Straf'!
Dieser schreckliche Druck

Halt'm Wachstum z'ruck,
Und von d' Bub'n s'begeh'n,
Große Männer soll'n wer'n!
Und wenn ein'r auch alles kann,
Stell'n ein'erst nirgends an.
Ja, das muß ein'antreib'n,
Ein Esel zu bleib'n!

¹Bockshörndl: Frucht des Johannesbrotbaums

²Sitte: Schlechte Note für Verhalten

Aufgaben

1. Ihr findet hier zwei Texte über die Schule von vor weit über 100 Jahre. Lest zuerst den Bericht über die Schulbildung und besprecht unbekannte Wörter!
2. Was war die vorrangige Aufgabe der Kinder in der Steiermark?
3. Worauf beschränkte sich die Schulbildung?
4. Wie sah es im Winter aus?
5. Das Gedicht stammt von dem österreichischen Dichter Johann Nestroy. Welche Meinung hat der „Knab“ von sich und welche Meinung haben die Lehrer von ihm?
6. Wie wirkt sich der Druck der Schule aus?

Wie Eulenspiegel in Bamberg um Geld aß

Mit List verdiente sich Till Eulenspiegel einmal Geld in Bamberg, als er von Nürnberg kam und sehr hungrig war. Er kam da in einer Wirtin Haus, die hieß Frau Königin. Sie war eine fröhliche Wirtin und hieß ihn willkommen, denn sie sah an seinen Kleidern, daß es ein seltsamer Gast war.

Als man nun des Morgens essen wollte, da fragte ihn die Wirtin, ob er an der Wirtstafel sitzen oder nur diese oder jene Speise essen wollte. Eulenspiegel antwortete, er wäre ein armer Gesell, und bat sie, daß sie ihm um Gottes willen etwas zu essen geben soll. Die Wirtin sprach:

„Freund, in den Fleischbänken oder in den Brotbänken gibt man mir nichts umsonst, ich muß Geld dafür bezahlen. Darum muß ich von Euch für das Essen auch Geld bekommen.“



Till Eulenspiegel (Abdruck der Ausgabe aus dem Jahre 1515)

Eulenspiegel antwortete:
„Ach Frau, es ist mir recht, für Geld zu essen; für was oder wie-

viel kann ich hier essen und trinken?“

Die Frau sprach: „Am Tisch der Herren für 24 Pfennig, und an der nächsten Tafel daneben für 18 Pfennig, und mit meinem Gesinde für 12 Pfennig.“

Darauf antwortete Eulenspiegel: „Frau, das meiste Geld, das ist mir am allerbesten,“ und setzte sich an der Herren Tafel und aß sich gleich satt.

Als er nun voll war und wohl gegessen und getrunken hatte, sprach er zu der Wirtin, daß sie ihn zur Reise Proviant mitgeben solle, denn er müsse wandern, da er nicht viel zu essen habe.

„Lieber Gast“, sprach die Frau, „gebt mir für das Mahl vierundzwanzig Pfennig und geht, wohin ihr wollt; Gott geleite Euch.“

„Nein“, sprach Eulenspiegel, „Ihr sollt mir vierundzwanzig Pfennig geben, wie Ihr gesagt habt, denn ihr sagtet, an der Herren Tafel äße man für vierundzwanzig Pfennig. Das habe ich so verstanden, daß ich damit soviel Geld verdiene, denn es ward mir schwer genug. Ich aß, daß mir der Schweiß ausbrach, und als ob es um Leib und Leben gegangen wäre. Ich hätte nicht mehr essen können. Darum gebt mir meinen sauer verdienten Lohn.“

„Freund“, sprach die Wirtin, „Das ist wahr, Ihr habt wohl für drei Mann gegessen, daß ich Euch das aber noch bezahlen soll, das geht ganz und gar nicht. Doch handelt es sich nur um diese Mahlzeit, so mögt Ihr gehen; ich gebe Euch aber nicht noch Geld dazu, das wäre verloren, will jedoch auch kein Geld von Euch. Kommt mir nicht wieder, denn sollte ich meine Gäste das ganze Jahr über so speisen lassen und nicht mehr Geld als von Euch bekommen, müßte ich auf die Weise von Haus und Hof lassen.“

Da schied Eulenspiegel von dannen und erntete nicht viel Dank.

Wie der arme Mann seine Zeche bezahlte

Ein armer Mann kam einmal in ein Gasthaus, das einem habgierigen Wirt gehörte. Über dem Feuer wurde gerade ein großes Stück Fleisch gebraten. Der Mann war sehr hungrig. Und das Fleisch roch so gut, daß der arme Mann noch viel, viel hungriger wurde. Aber er hatte nicht genug Geld, um eine Mahlzeit zu bezahlen. Da nahm er ein Stück Brot aus seiner Tasche und hielt es zwischen den Braten und das Feuer, damit das Brot den Geruch des Bratens annahm. Er aß das Brot und wollte gehen. Der Wirt aber, der ihn beobachtet hatte, hielt ihn auf und verlangte, er solle seine Zeche zahlen. Der arme Mann sagte:

„Ihr habt mir weder etwas zu essen noch zu trinken gegeben. Wofür soll ich zahlen?“

Der Wirt entgegnete:

„Du hast etwas zu dir genommen, das mir gehört, nämlich den Bratengeruch. Dafür verlange ich die Bezahlung.“

Sie stritten eine Weile, bis der arme Mann schließlich das einzige Geldstück hervorholte, das er besaß. Das warf er auf den Tisch und fragte:

„Habt ihr das Geld klingen hören?“

Der Wirt sah ihn erstaunt an und nickte. Schnell steckte der arme Mann die Münze wieder ein und sagte:

„Dann habt Ihr Eure Bezahlung erhalten. Der Klang des Geldes ist genausoviel wert wie der Geruch des Bratens.“

Da merkte der Wirt, daß der arme Mann noch listiger war als er und mußte ihn gehen lassen.

Johann Peter Hebel Fürchterlicher Kampf eines Menschen mit einem Wolf

In Frankreich ist ein Departement, Goldhügel genannt. In diesem Departement befindet sich die kleine Landschaft Saulieu, (mußt lesen *Soliö*). Diese Landschaft bekam im März des Jahres 1807 einen schlimmen Besuch von einem reißenden Tier, wie man noch keines daselbst gesehen hatte, hierzulande auch nicht. Es hatte Ähnlichkeit mit einem Wolf, wird auch einer gewesen sein. Doch hatte es eine kürzere Schnauze als ein gemeiner Wolf, war lang und mager und mit langen dunkelgrünen Haaren besetzt. Diese grausame und blutgierige Bestie wütete mehrere Tage lang zum Schrecken der Einwohner in dem Lande herum, griff Menschen und Tiere an, wagte sich sogar am 30. März am hellen Tag auf der Landstraße an die Reisenden, zerriß einen Mann, zerfleischte zwei Mägdlein und einen Knaben und blieb selbige Nacht nahe bei dem Hause eines Landmannes namens Machin im Gebüsch über Nacht.

Der gute Machin, der an eine solche Schildwache vor seinem Hause nicht dachte, ging des Morgens früh um 3 Uhr, als es noch ganz finster war, aus dem Hause. Da hörte er etwas rauschen im Gebüsch, glaubte es sei die Katze, die sich vor einigen Tagen verlaufen hatte, und rief seiner Frau zu, die Katze sei da.

Aber in dem nämlichen Augenblick springt das Untier wütend auf ihn los. Er wirft es zurück. Es kommt wieder, stellt sich auf die Hinterfüße, drückt ihn zwei Schritte weit an die Wand zurück, und packt ihn mit einem Rachen voll scharfer starker Zähne wütend an der linken Brust. Vergebens sucht er sich loszumachen. Das Tier setzt immer tiefer seine Zähne ein, und verursacht ihm die entsetzlichsten Schmerzen. Da umfaßt es der herzhafteste und starke Machin mit beiden Armen, drückt es fest an sich, ringt mit ihm bis er es im Hause hat, wirft sich mit ihm auf einen Tisch, so daß das Tier unten lag, und rief seiner Frau, daß sie ein Licht anzünde. Aber Frau und Kinder wagten es nicht, sich zu nähern, und das Tier biß sich immer tiefer und tiefer in die Brust des unglücklichen Mannes ein, bis endlich die älteste Tochter von 22 Jahren sich ermannte, und mit einem Licht und einem Messer herbeieilte.

Der Vater drückt so stark er kann, mit seinem Körper auf das Tier, zeigt ihr mit der linken Hand, wo sie hineinstecken müsse, daß das Ungeheuer sicher getötet werde. Noch biß sich die Bestie immer tiefer und tiefer ein, während die Tochter den kühnen und glücklichen Stich tat, und ein paar Mal das Messer in der Wunde umkehrte. Aber jetzt schoß das heiße schwarze Blut wie ein Strom aus der tödlichen Wunde hervor, das Biest fing an



die Augen zu verdrehen, und es war ihm nicht, als wenn es noch viele Buben und Mägdlein verreißen wollte.

Aber erst nachdem es sich völlig verblutet hatte, war man imstande, die Brust des braven Machin von ihm loszumachen, so fest hatte es sich mit seinen mörderischen Zähnen eingehauen. Drauf wurde das Untier vollends totgeschlagen und vergraben. Machin aber hatte noch lange an seiner Brust zu leiden und zu heilen, und sagt, er wolle sein Leben lang dran denken.

Christian Morgenstern: Fips

Ein kleiner Hund mit Namen Fips
Erhielt vom Onkel einen Schlips
Aus gelb' und roter Seide.

Die Tante aber hat, o denkt,
ihm noch ein Glöckchen drangehängt
zur Aug' und Ohrenweide.

Hie, ward der kleine Hund da stolz.
Das merkt sogar der Kaufmann Scholz
Im Hause gegenüber.

Den grüßte Fips sonst mit dem Schwanz,
jetzt ging er voller Hoffart ganz
an seiner Tür vorüber.

Einkaufsbummel in der Stadt



Susi ist mit ihrer Mama und ihrer Freundin Maria in die Stadt gefahren. Susi möchte sich einige Sachen kaufen. Im Zentrum sind viele Geschäfte.

„Sieh mal, Mama, dort gibt es Schuhe“, sagt Susi. Sie gehen in das Geschäft.

„So viele Schuhe!“ staunen die beiden Mädchen.

„Hier gibt es Kinderschuhe. Darf ich mir ein Paar aussuchen?“ fragt Susi. „Die roten dort gefallen mir am besten!“

Susi probiert sie an, sie passen gut. Nun bezahlt Mama an der Kasse.

Im Geschäft nebenan gibt es Kinderbekleidung. Sie möchten einen Anorak für den Winter kaufen. Susi sucht sich einen roten Anorak aus. Für Maria kaufen sie einen blauen Anorak. Susi bekommt auch noch eine Mütze und einen Schal.

„So, nun ist es genug für heute“, meint Mama.

Ehe sie in einem Imbiß eine Wurst mit Brot essen, sehen sie sich noch die Schaufenster der anderen Geschäfte an.

1. Lest den Text und klärt unbekannte Wörter!
2. Was ist ein Einkaufsbummel?
3. Wohin fahren Susi mit ihrer Mama und Maria?



4. In welche Geschäfte gehen sie und was kaufen sie?

5. Welche Geschäfte seht ihr auf den Bildern? Was kann man dort kaufen? Welche Geschäfte gibt es noch?

6. Zum Schluß gehen sie in ein großes Lebensmittelgeschäft. Tragt die aufgezählten Waren in die richtige Spalte ein!

Butter – Kipfel – Leberwurst – Semmel – Eistee – Blumenkohl – Rindfleisch – Mineralwasser – Käse – Weintrauben – Würstchen – Quark – Brot – Cola – Salami – Torte – Tomaten – Apfelsaft – Kefir – Limonade – Schinken – Äpfel – Sahne – Gurken – Kuchen

Milchprodukte	Backwaren	Fleischwaren	Getränke	Obst Gemüse

Was Kinder wissen möchten

Wer war Joshua Slocum?

Ein Name, den die meisten von euch sicher noch nicht gehört haben. Der kanadische *Schonerkapitän Joshua Slocum* (1847-1909) war der erste, der im 19. Jahrhundert allein mit einem kleinen Segelboot die Welt umsegelte, was heute allerdings keine Seltenheit mehr ist. Bis dahin aber war man der Meinung, daß nur große Segelschiffe imstande wären, den Pazifik zu überqueren, da oft in der Umgebung von Kap Hoorn an der Südspitze Südamerikas große Stürme tobten.

Der Kapitän stach im Jahre 1895 von Boston aus mit seinem kleinen Segelboot, der *Spray*, in See, um mutterseelenallein die Welt zu umschiffen. Drei Jahre brauchte er für diese Reise. Dabei verließ er sich auf sein seemännisches Können und sein Boot, das er extra zu diesem Zwecke umgebaut hatte. Dank automatischer Steuerung und Radar kann die Strecke heute in viel kürzerer Zeit zurückgelegt werden.

Am 14. November 1909, im Alter von 65 Jahren, brach Joshua Slocum allein zu einer weiteren Seereise auf, um zum Orinoko zu segeln, wo er jedoch nie ankam. Es wird vermutet, daß sein Boot von einem Wal gerammt oder von einem Dampfer überrannt wurde und er auf dieser Reise ums Leben kam.



Welche Frau flog als erste allein um die halbe Welt?

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, als Flugzeuge schon wie selbstverständlich am Himmel dahinzogen, wurden zahlreiche Langstreckenrekorde aufgestellt. Doch eine Glanzleistung vollbrachte die britische Pilotin *Amy Johnson* (1903-1941), die als erste Frau 1930 nach nur zweijähriger Flugpraxis mit ihrem Doppeldecker



Jason einen Alleinflug von England nach Australien durchführte. In Etappen flog sie von Flughäfen zu Flughäfen und erreichte nach 19 Tagen ihr Ziel. Sie legte noch viele Langstreckenflüge zurück und war in England sehr berühmt und beliebt.

1932 lernte sie den britischen Piloten „James“ *Jim Mollison* in Südafrika kennen, nachdem sie vorher solo von London nach Kapstadt geflogen war und sich davon erholte. Jim flog dieselbe Strecke, wobei er den bestehenden Rekord schlug. Die beiden erfolgreichen Piloten waren bereits beim ersten Treffen voneinander angetan, und nach einem Heiratsantrag beim nächsten Treffen in London feierten sie kurz darauf die Hochzeit. Von 1933 an flogen die beiden gemeinsam. Im Juli 1933 planten sie zum Beispiel einen Flug von Wales nach New York und über Bagdad zurück nach Großbritannien. Am 5. Januar 1941 sollte Amy Johnson allein eine zweimotorige Maschine von Prestwick nach Kidlington bei Oxford überführen. Mittags flog sie bei stürmischem Wetter los, kam jedoch nie am Zielort an.

Wer überflog als erster nonstop den Atlantik?

Den zwei britischen Piloten *John Alcock* (1892-1919) und *Arthur Whitten Brown* (1886-1948) gelang es im Juni 1919, als erste die 3000 km lange Strecke über den Atlantik in einem Vickers Vimy-Bomber zurückzulegen. Sie starteten von Neufundland aus und hofften, mit dem Wind im Rücken Europa zu erreichen. Sturm und gefrierender Nebel brachten das Flugzeug zwar in Gefahr, doch nach 16 Stunden und 27 Minuten landeten sie in einem irischen Sumpf. Damit hatten sie bewiesen, daß die Überquerung des 3000 km breiten Atlantiks in einem Flugzeug möglich ist. Ozeandampfer brauchten für diese Reise damals mehrere Tage. Nur wenige Jahre später flogen auch Passagierflugzeuge diese Route.